

Fortsetzung zum Thema: Religion und Rasse (Heft 3/4-2011)

## Glaubensfragen

Rigolf Hennig

**Seitdem höhere Wesen über Zeit und Raum hinauszudenken vermögen, beschäftigen sie sich mit dem, was sie nicht wissen, nämlich dem „woher“, „wohin“ und dem Sinn des Daseins. Nur Eines scheint dabei erkennbar zu sein, nämlich eine Weiterentwicklung der Welt und alles Lebendigen.**

Angst und Hoffnung, also Gefühlsregungen unterhalb der Vernunftschwelle, stehen bei Glaubensfragen Pate. Insbesondere der Tod als unabänderliches Ende oder Eintritt in eine unbekannte Ewigkeit gibt Anlaß zu ewig neuen, nie durch Wissen zu beantwortende Fragen.

Diese wurden daher Gegenstand des Glaubens und der Glaubenslehren in all ihren Erscheinungsformen. Die Glaubenslehren entwickelten sich abhängig von Landschaft, Klima, Rasse, geschichtlichem Ablauf und gesellschaftlichem Umfeld. Sie dienten und dienen als Mittel zum Zweck gesellschaftlichen Zielen – und blieben doch stets Menschenwerk. Auch die Glaubenslehren sind einer fortlaufenden Entwicklung unterworfen, von der freilich niemand wirklich weiß, ob sie Sinn macht oder ein Ziel kennt. Vom Glauben, daß alle Welt – vor allem Dinge des täglichen Lebens – von guten oder bösen Geistern belebt sei, über Gottheiten mit sehr menschlichen Eigenschaften, den allwissenden und allkönnenden Schöpfer als „Gegenüber“ der Schöpfung bis zur Vorstellung, daß Schöpfer und Schöpfung Eines und Dasselbe seien, gedieh diese Entwicklung. Letztlich schließt sich eine gedankliche Spirale auf höherer Ebene zum Kreis

In der Betrachtung, auch als Mensch Teil des Ganzen zu sein und als solcher zugleich das Ganze, verschmelzen Vernunft und Glauben zu einer Einheit. Tatsächlich kann unsere Welt nur Bestand haben, wenn sich der Mensch als Teil

der Schöpfung begreift. Indes spielen Glaubenslehren, in denen ein „Jenseits“ der entscheidende Inhalt ist, die Rolle der persönlichen wie gesellschaftlichen Disziplinierung. Indem es den Vordenkern gelang ihre Vorstellungen bei ihren Anhängern als „Glauben“ zu verinnerlichen, dann waren Tür und Tor sowohl für einen segensreichen Einfluß wie für einen gefährlichen Machtmißbrauch geöffnet.

Die großen, jeweils mehrere hundert Millionen Menschen umfassenden Glaubensbekenntnisse sind (nach Zahl der Bekennenden): das Christentum, der Islam, der Hinduismus und der Buddhismus. Der Buddhismus kennt die Seelenwanderung und deren Aufhebung mit dem Ziel des Nirwana – dem <Aufgehen im Unendlichen> – durch entsprechende Lebensführung (Karma).

Der Hinduismus kennt gleichfalls die Reinkarnation, verschiedene Gottheiten, jedoch in Bramahn einen höchsten, in allen Dingen und Wesen enthaltenen, ewigen Geist.

Christentum und Islam sind / wie das Judentum, Eingottlehren (Monotheismus), die in gewisser Wechselbeziehung zueinander stehen. Sie alle trösten mit einem Weiterleben nach dem Tod im Himmel im Falle von Wohlverhalten auf Erden. Die Eingottlehre – Gott als allwissender und alles lenkender Weltenschöpfer – entstammt altpersischen, somit indogermanischen Vorstellungen, welchen die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft begegnet sind.

Nach Erich Bromme hat der Aufstieg des Königs zum „König der Könige“, also einem Überkönig, der gleich einer Gottheit verehrt wurde, bei der Entwicklung des Eingottlehre Pate gestanden. Die Juden haben diesen in Gestalt des Jahve zu ihrem Stammesgott gemacht, der nur ihnen gehört. Das ist ganz praktisch, denn

über angebliche Weisungen aus dem Jenseits läßt sich alles gutheißen, was dem Volk der Juden nutzt, auch Schwerverbrechen bis hin zum Völkermord. Und natürlich stammt auch der Wahn vom „auserwählten Volk“ aus dieser Quelle.

Es ist nicht auszuschließen, daß die Juden diesen Unfug mehrheitlich „glauben“, also diesem Wahn verfallen sind, denn eine entsprechende Erziehung von Klein auf – also das „eingepflanzte Irresein“ – tut das Ihre. Noch schlimmer ist es aber und geradezu gemeingefährlich, wenn Nichtjuden – hier vornehmlich die frömmelnden Evangelikalen des us-amerikanischen „bible belt“ (Bibelgürtel vornehmlich der Südstaaten), inzwischen aber unter dem Druck der systemgesteuerten Meinung zunehmend auch die evangelische und katholische Kirche in Deutschland und Europa – diesen Unfug allen Ernstes mitmachen.

In der Vergangenheit und bis vor Kurzem wurden die Juden von den Christen als Gottesmörder wahrgenommen wegen der Kreuzigung Christi. Nunmehr wird den Leuten von Politik und Kirchen, also vom System, eingeredet, die Juden seien als „auserwähltes Volk“ gleichsam auserkoren, eine Sonderrolle zu spielen.

Zwar knüpft das Neue Testament zeitlich an das Alte an, doch ist das Christentum tatsächlich der Gegenentwurf zum Judentum, wie das aus Johannes 8/44 (Jesus zu den Juden) klar hervorgeht: *„Ihr habt den Teufel zum Vater und Ihr wollt das tun, wonach es Euerem Vater gelüftet. Er (Jahve) war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit, denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt sagt er das, was aus ihm selbst kommt, denn er ist ein Lügner und Vater der Lüge“.*

Indes ist das Christentum selbst ein höchst seltsames Glaubensbekenntnis und im Abendland so wenig bodenständig wie die beiden anderen Wüstenbekenntnisse. Es ist bis heute schwer zu erklären, wie die Germanen zum Christentum „bekehrt“ werden konnten. Zwar zunächst ohne jeden Zweifel durch Feuer und Schwert mit allen Merkmalen des Völkermordes, dann aber willig mit erstaunlicher Inbrunst, wie Kreuzzüge, hohe Dome, Sakralmusik u. a. belegen. Der Ballast im Gepäck des Christentums waren und sind einmal der – wie

Dietrich Schuler schreibt – betonte Miserabilismus. Es ist damit die betonte christlich Hinwendung zum Krankhaften, Schwachen, Siechen, Entarteten und Minderwertigen gemeint anstatt der natürlichen Vorgabe der Auslese der Besten im Sinne einer Entwicklung zum Höheren.

Zum Anderen ist es christliches Selbstverständnis, die Zugehörigkeit zum Glaubensbekenntnis von der Abstammungsgemeinschaft abzukoppeln und Völker und Rassen wahllos im Bekenntnis zu mischen (nach der Vorgabe des römischen Bürgertums im römischen Weltreich).

Beide Vorgaben untergraben die Lebensfähigkeit der Menschen in ihrer Volksgemeinschaft. Die christliche Gemeinschaft verdrängt danach die gewachsene völkische, was freilich für alle Weltbekenntnisse gilt. Was die Germanen dennoch bewogen hat, sich schließlich mit Hingabe dem Christentum zu öffnen, ist ein gründlicher Irrtum. Aus der Sicht der (in der Edda beschriebenen) Götterdämmerung heraus hielten sie Christus für den wiederauferstandenen Sonnengott und Erneuerer Baldur

Die naive Übernahme der Christusgeschichte im „Heliand“ erklärt sich durch die dem germanischen Gemüt vertraute Fähigkeit, zu vergeben. Im Norden standen die Völker gegen Klima und rauhe Umwelt und nicht gegeneinander bis zum gewohnheitsmäßigen Völkermord wie im Süden. Die germanische Sittlichkeit fand ihre Entsprechung in den 10 Geboten. Herausgekommen ist bei der Vermengung von Heidentum und Christentum ein Verschnitt, in dem sich nach Gestalt und Inhalt das Germanentum gut halten konnte.

Die großen Feste Weihnachten und Ostern sind das alte Julfest und Ostara, die Säulenhallen der gotischen Dome geben die mystische Stimmung eines Buchenhochwaldes im Dämmerlicht wieder und sind selbst voller Sonnenzeichen und Runen, die evangelische Kirche ist weitgehend zu der Unmittelbarkeit der Germanen zwischen Mensch und Schöpfer zurückgekehrt mit geringer priesterlicher Vermittlung und in der katholischen ist in der Gestalt der Muttergottes unversehens die Erdmutter Hulda wiederauferstanden und unzähl-

ge Feldkreuze und Feldkapellen stehen für die Verehrung der alten Geister.

Einmal im Christentum organisiert, diente das Christentum den Christen als Mittel zur Machtentfaltung und –erhaltung, Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ beanspruchte die geistliche und weltliche Macht zugleich im damaligen Weltmaßstab. Die weltliche Wiedergabe dieses Machtfaktors samt Miserabilismus und Verleugnung des Volkstums – nur mit dem Unterschied der Verkündung der Glückseligkeit schon im Diesseits – finden wir im Kommunismus. Schuler bezeichnet Marxismus und liberalen Demokratismus als „laizistisches, säkularisiertes Christentum“.

Die Bibel, das „Buch der Bücher“, welches bis in die jüngste Zeit als Maß aller Dinge galt, selbst für die Naturwissenschaften, erwies sich bei näherer Betrachtung auf weiten Strecken als Legensammlung und zweckgerichtete Fälschung. Außer der genauen Beschreibung der Geschlechterfolgen und guten geographischen Beschreibungen halten wenige Textstellen einer wissenschaftlichen Überprüfung stand. Nach u. a. israelischen Archäologen waren die Israeliten nie in Ägypten noch haben die Juden Kanaan gewaltsam erobert. Diese Erkenntnis bedeutet für Israel einen Existenzschock und erledigt seinen Sendungswahn.

In unseren Zeiten begegnen sich Wissenschaft und Glauben. Große Geister wie Heisenberg und Planck beobachteten Erscheinungen, die wissenschaftlich nicht zu klären sind und nach anderen Erklärungen verlangen. Auch die Doppelhelix der DNS (Desoxyribonukleinsäure) als Erbmuster des Lebens kann rein rechnerisch kein Zufallserzeugnis aus der Ursuppe der Weltmeere sein.

Das Gegenüber: hie Gott, der Schöpfer – dort seine Schöpfung, der Mensch, ist angesichts der Erkenntnis der Nämlichkeit von Kraft und Stoff oder Leib und Seele gedanklich schwer aufrecht zu erhalten. Hingegen bietet die Vorstellung der Einheit von Schöpfer und Schöpfung den gedanklichen Höhepunkt und möglichen Abschluß der philosophischen Betrachtung von Wissen und Glauben.

Wenn wir Menschen uns als Teil die-

ser Einheit – und als Teil wiederum als Ganzes – betrachten, uns einschmiegen in unsere Mitwelt und diese nicht beschädigen, denn ist das Gottesdienst und wissenschaftliche Erkenntnis zugleich.

Den Menschen aber als „Abbild Gottes“ auszugeben und ihn als Herrn über die Welt zu setzen, ist überheblich. Er ist ein Ergebnis der Entwicklung (Evolution) wie alle anderen Wesen und niemand weiß, ob er nicht ein Auslaufmuster ist.

Das Christentum als Glaubenslehre ist verbraucht; ein ähnliches Schicksal dürfte für die übrigen Bekenntnisse nur eine Frage der Zeit sein.

## Was kommt danach?

Eine neue Glaubenslehre einfach aus der Notwendigkeit zu erschaffen dürfte schwer fallen; das ist auch den alten Propheten so nicht gelungen. Indes unterliegt auch die Glaubensentwicklung einer fortschreitenden Entwicklung wie die Welt als Ganzes und das Leben im Besonderen.

Der Deutsche Idealismus zeichnet den Weg vor und die Erfassung der Welt als Einheit von Schöpfer und Schöpfung rundet ihn ab. Unsere Hoffnung über den Tod hinaus ist die Fortentwicklung zu Höherem. Dieses Höhere könnten Menschen sein, die die Harmonie mit der Mitwelt verwirklichen. Ob der Tod die Hoffnung in sich trägt, weiterzuleben im großen Streben?

Das Stoffliche bleibt ohnehin Teil des Ganzen – und was Kinder und Kinderkinder an Erbgut und Kultur weiterreichen ist abschätzbar. Ob freilich jede Tat und jeder Gedanke in irgendeiner Gestalt weiterlebt und weiterwirkt, ist möglich, aber Glaubenssache. Es bleibt die Hoffnung.